



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Maßgebliches und Unmaßgebliches

Die Frage der deutschen Produktionsstatistik ist kürzlich in der von Dr. Jannasch herausgegebenen bekannten Zeitschrift Export (Organ des Vereins für Handelsgeographie und Förderung der deutschen Interessen im Auslande) in höchst beachtenswerter Weise besprochen worden. Dr. Jannasch weist zunächst darauf hin, daß wir eine zuverlässige, nach praktischen Grundsätzen aufgestellte Produktionsstatistik für die nächste Zukunft recht nötig haben würden. Die Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, daß sich um das Ende des Jahrhunderts überall eine schutzöllnerische Hochflut von bisher ungekannter Kraft heranwälzen werde. Deutschland werde dann mit seinem alten Zolltarif einen großen Sprung zu machen haben. Aber es könne auch das Gegenteil eintreten, wenn man sich endlich von der Kuflosigkeit der Schutzzollschranke ohne Ende überzeugt habe. Auf jeden Fall werde eine umfassende Produktionsstatistik die Entscheidung über die von Deutschland alsdann einzuschlagende Zollpolitik wesentlich erleichtern. Bei den zu diesem Zweck vorzunehmenden Erhebungen dürfe aber unter keinen Umständen die Thatsache außer acht gelassen werden, daß das Deutsche Reich einen jährlichen Bevölkerungsüberschuß von rund dreiviertel Millionen aufweise, der im Handel, Gewerbe, Industrie und Verkehr ein Unterkommen suchen müsse. Die Vermehrung der gewerblichen Produktion und das Defizit der einheimischen Nahrungsmittelerzeugung wiesen beide gebieterisch auf einen kräftigen Exporthandel hin.

Von den seit einiger Zeit im Reichsamt des Innern mit ziemlich vielem Geräusch unternommenen Versuchen zur Gewinnung einer deutschen Produktionsstatistik jedoch erwartet Dr. Jannasch nicht viel Gutes. Er äußert sich darüber wörtlich folgendermaßen: „Eine Arbeit von dem Umfange, wie die Produktionserhebungen in den einzelnen Industrien des Deutschen Reichs es sind, erfordert gewisse Vorbereitungen, vor allem aber eine sachverständige Leitung und ein geschultes Personal. Deshalb hätten Erhebungen, anstatt direkt vom Reichsamt des Innern in Angriff genommen zu werden, der dazu am meisten berufenen Stelle, dem statistischen Amt, übertragen werden sollen. Mit einem halben Duzend Assessoren kann man keine Produktionsstatistik machen. Wegen der völligen Neuheit der Sache hätte man übrigens auch besser gethan, die Erhebungen zunächst auf einen einzelnen Industriezweig zu beschränken; nach den dabei gesammelten Erfahrungen konnten nachher die Erhebungen verallgemeinert werden.“ Wenn Dr. Jannasch weiter sagt, daß er „trotz aller offiziellen Waschzettel, die von Zeit zu Zeit in der Presse auftauchen, und die in der Regel den Stand der produktionsstatistischen Arbeiten und die bisherigen Ergebnisse im glänzendsten Lichte erscheinen lassen,“ aus den angeführten Gründen an einem befriedigenden und zweckentsprechenden Ergebnis zweifle, so scheint uns überhaupt die Waschzettelnwirtschaft allmählich bei einigen Reichs- und Staatsämtern so sehr eingerissen, daß ein ernstes Wort von oben dagegen am Platze wäre. Man überlasse die Varnumpraxis doch ruhig den vielen neugebackenen „Selbstverwaltungskörpern“ und „Interessenvertretungen“; für kaiserliche und königliche Behörden paßt sie, wenigstens unserm Geschmack nach, durchaus nicht. Aber noch mehr Dank verdient Dr. Jannasch für die Offenheit, mit der er die Thatsache ins rechte Licht stellt, daß die Herstellung der deutschen Produktionsstatistik nicht den ständigen statistischen Ämtern übertragen worden ist, sondern so nebenher im Reichsamt des Innern durch ein in der Eile zusammengesetztes Bureau abgethan werden soll. Was hat man sich bei diesem räthselhaften Vorgehen eigentlich gedacht? Wie hat es die deutsche amtliche Statistik selbst zu einem solchen Monsens kommen lassen können, gerade jetzt, wo man in den Vereinigten Staaten von Amerika, die bekanntlich seit langer Zeit aller zehn Jahre mit sehr großen Kosten

eine brauchbare Produktionsstatistik zu machen versucht haben, sich überzeugt hat, daß nur ständige statistische Ämter dieser schwierigen Aufgabe gewachsen sind? Dort wird deshalb jetzt ein ständiges statistisches Amt geschaffen; wir haben eins seit fünf und zwanzig Jahren und länger, ein Amt, das als mustergiltig in seinen Leistungen in Europa anerkannt ist, und wir übertragen die Produktionsstatistik, die erste und darum die schwerste, einem Bureau von Assessoren im Reichsamt des Innern. Noch unverständlicher wird einem die Sache, wenn man in Betracht zieht, daß die allerwesentlichsten Unterlagen der zu schaffenden Produktionsstatistik in den Arbeiten des Kaiserlichen statistischen Amtes schon gegeben sind. Die Produktionsstatistik der Bergwerke, Salinen und Hütten, der Brauerei, der Branntweimbrennerei, der Zucker- und Tabakerzeugung liegt von Anfang an in seiner Hand. Auf landwirtschaftlichem Gebiet ist die Anbau-, Ernte-, Viehstandsstatistik seine Sache. Dazu kommt die für die Produktionsstatistik überaus wichtige Statistik des auswärtigen Handels, vor allem aber die Gewerbestatistik auf Grund der großen Aufnahmen von 1875, 1882 und 1895. Die Grenzboten haben keine Veranlassung, sich für die deutschen Statistiker ins Zeug zu legen, aber daß man die deutsche amtliche Statistik, die sich seit Jahren gegen die Übertreibungen und Phantastereien der modernen Parteistatistiker links und rechts durch ihre Gewissenhaftigkeit, Nüchternheit und wissenschaftliche Unabhängigkeit als das wertvollste Bollwerk einer konservativen und doch lebendig fortschreitenden Sozial- und Wirtschaftspolitik bewährt hat, jetzt in den wichtigsten Fragen ihres eigenen Ressorts einfach nicht gebrauchen kann oder will, ist ein Zeichen der Zeit.

Literatur

1. Deutsche Sprache und deutsches Leben. Von Augustin Trapet. Gießen, v. Münchows Verlag (D. Kindt), 1898

Ein mit Wärme und Sachkenntnis geschriebenes kleines Buch. „Die deutsche Sprache, von der ein Franzose, Lamartine, gesagt hat, sie sei saltig wie ein Königsmantel, und tief versenke sich darin der Gedanke, ist ein nationales Gut.“ Das beweist der Verfasser unter geschickt gewählten Rückblicken auf die Geschichte der deutschen Sprache und des deutschen Volkes. Die jüngsten Angriffe der Preussischen Jahrbücher auf den Deutschen Sprachverein werden mit treffender Ironie abgewiesen.

2. Gedanken-späne eines Sonderlings. Eine gemischte Schüssel von Augustin Trapet. Gießen, in demselben Verlag, 1898

Mit scharfen Augen betrachtet dieser Sonderling die Menschen und die Welt. Er bemüht sich, den Dingen auf den Grund zu gehen, und hat den Mut, frisch von der Leber wegzusprechen. Da er auch das Werkzeug der Sprache zu handhaben versteht, so sind viele der Gedanken-späne zugleich vortreffliche deutsche Prosa. Man liest sie sich gern laut vor, z. B. die Nummer 123, worin der Verfasser die Einsamkeit, das „liebe, holde, stille Weib mit den großen Augen und der hohen Denkerstirn“ begeistert preist. Man braucht dem „Sonderling“ nicht alles aus dem Wort zu glauben, freist er doch so ziemlich alle Gebiete menschlichen Denkens: Religion und Politik, Goetheskult und Kaiser Wilhelmendenkmäler, Eid und Prügelstrafe, Sprachreinigung und Leichenverbrennung. Überall aber fühlt man sich angeregt, auch da, wo man widersprechen muß. Ein warmer vaterländischer Zug geht durch die ganze Schrift.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig